

Zeitschrift: Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse

Herausgeber: Verband Schweizerischer Privatschulen

Band: 45 (1972-1973)

Heft: 12

Artikel: Tod und Erziehung

Autor: Zöpfl, Helmut

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-851855>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

On peut conclure de cette étude que les jeunes ayant des facultés intellectuelles développées qui se manifestent très tôt par une réussite scolaire ont toutes les chances de briller dans la vie professionnelle, non pas nécessairement par une réussite matérielle, mais dans le domaine des arts et des sciences.

D'après les études de Terman, les jeunes examinés, une fois adultes, sont devenus des savants, des professeurs connus, des écrivains renommés, des techniciens ayant obtenus de nombreux brevets d'invention.

On peut donc dire presque à coup sûr, qu'un bon élève en classe a toutes les chances de faire une brillante carrière.

Des recherches semblables, mais

beaucoup plus restreintes, avaient été faites à Genève, il y a, si je me souviens bien une quinzaine d'années, et l'on était arrivé à des conclusions semblables à celles de Terman.

Les renseignements fournis par cet article sont en partie tirés de travaux parus dans la Revue «Atlas» (mars 1972) sous les titres: Une nouvelle aristocratie et Le mythe du fort en thème.

Il n'est pas inutile d'ajouter qu'actuellement, alors qu'une récession se produit dans diverses entreprises qui oblige bon nombre d'employés à changer d'occupation, on remarque que ceux qui ont une bonne formation scolaire de base s'adaptent plus facilement à une nouvelle tâche.

Tod und Erziehung

Dr. Helmut Zöpfl

Wohl keine Zeit hat jemals dem Tod so breiten Raum eingeräumt wie die unsrige, aber auch keine Zeit ist jemals so wenig bereit gewesen, sich in aller Konsequenz die «Anwesenheit» des Todes einzugestehen. Er, der uns auf so vielen Schlagzeilen begegnet, der so vielen Film- und Buchtiteln erst eine gewisse Anziehungskraft verleiht, dessen Name also im Werbegeschäft einen guten Klang hat, er ist der im letzten Ungenannte, der Anonyme und Unpersönliche geworden. Denn wenn auch die Presse von täglich so und so vielen Verkehrstoten berichtet, wenn auch der Filmtitel am spannendsten macht, der die meisten Leichen verheißt, in unserem Innersten berührt uns der Name des Toten kaum, er ist zum bloßen Nervenkitzel, zu einem unentbehrlichen Unterhaltungsfaktor geworden. Der Tod im Kino, der Tod im Kriminalroman, das ist immer der Tod des anderen, der Tod, der mich im eigentlichen nichts angeht, denn wer würde sich nicht mit dem strahlenden Helden der Geschichte identifizieren, der am Ende immer Sieger bleibt und dem der Tod einfach nichts anhaben kann, weil er ja in

der nächsten Fortsetzung neue Abenteuer zu bestehen hat. Der Tod aber, der mich berühren könnte, ein Tod, der gar nicht in der doch verhältnismäßig seltenen Form eines Verbrechens oder einer Katastrophe erscheinen muß, sondern ganz schlicht der Tod ist, der uns allen bevorsteht, dieser Tod wird nicht gern erwähnt. Ist er nur zu wenig interessant, oder ist er vielleicht zu unangenehm? In der Fülle der Erscheinungsweisen und Bezeichnungen, in der wir überall auf ihn stoßen, hat der Tod eigentlich seinen Namen eingebüßt, denn die Worte, die von ihm künden, sind nicht mehr getragen von seinem Wesen. Es sind falsche, verzerrte «Tode», die an seine Stelle getreten sind. Sie fordern uns zu keiner Entscheidung heraus, sie interessieren uns höchstensfalls, aber sie tangieren uns nicht. Dort aber, wo der echte Tod hin und wieder ins Gespräch kommt, der ganz einfache, schlichte Tod, den jeder von uns sterben wird, wird die Sache peinlich. Man ist empört, ja schockiert, daß ein so makabres Thema angeschnitten wurde und wechselt schnell den Gesprächsstoff. Warum sollte man sich auch mit etwas befassen, vor dem es doch kein

Entweichen gibt, dem wir aber bisher glücklicherweise immer noch auskommen sind? Ist es nicht besser, den Tod zum gesellschaftlichen Tabu zu erklären? So hat man doch wenigstens möglichst lang Ruhe vor diesem unangenehmen Faktum, denn, wenn wir auch noch so lange über den Tod nachdenken, wir können ja doch nichts dagegen tun, eine solche Spintisiererei vergällt uns nur unser Leben, das ja ohnehin kurz genug ist.

Die Sinnfrage des Todes

In der Tat sind wir vor das Problem gestellt, ob die Frage nach dem Tod nicht sinnlos ist. Aber ist nicht die Frage nach dem Sinn des Todes auch eine Frage nach dem Sinn des Lebens? Macht der Tod nicht das Leben überhaupt erst fragwürdig? Ohne Tod wäre das Leben fraglos. Einzig die Tatsache des Todes hält uns klar vor Augen, was es heißt zu leben. «Der Tod macht die Lebendigkeit des Lebens aus» (M. Müller), indem er durch sein Dasein das Leben als solches überhaupt erst frag- und erkennbar macht. Wie das Leben, das ich mir nur nehmen, aber nicht geben kann, so übersteigt auch der Tod meine Möglichkeit. Ich kann ihn zwar ermöglichen, aber, ihn im letzten zu verhindern, vermag ich nicht. Wie ich nicht gefragt werde, ob ich leben will, so werde ich auch nicht gefragt, ob ich sterben will. Der Mensch besitzt zwar die Möglichkeit des Selbstmordes, d. h. er kann seinen eigenen Tod selbst hervorrufen, aber auch der Selbstmord ist nur die Vorwegnahme der unausweichlichen Notwendigkeit, der jeder von uns ausgeliefert ist. Es gibt keinen Ausweg vor dem Tod, jedes Sich-Verstecken und jedes Fliehen mündet früher oder später in ihn. Angesichts dieser Tatsache bildet ein solches Ausweichen vor jener Urfrage des Todes eine Unwahrscheinlichkeit, von der her das ganze Leben von Grund auf falsch ausgedeutet werden muß, weil das «Sein zum Tod», wie es Heidegger nennt, umgedeutet und dieser beunruhigenden Ausgeliefertheit entkleidet, als fraglos annehmbar und angenehm er-

scheint. Ohne den Blick auf den Tod wird das Leben als bloße Gegebenheit, nicht aber als Aufgegebenheit erkannt. So kann keine Frage, die ernsthaft nach dem Sinn des Lebens fragt, ohne die Frage nach dem Tod auskommen. Wie sich der einzelne der Aufgabenhaftigkeit des Lebens gegenüber verhält, entspringt unzweifelhaft in erster Linie daraus, ob und wie er sich mit der Sinnfrage des Todes auseinandersetzt. Dieses Ineinander von Leben und Sterben, der schon im Leben ständig anwesende Tod ist immer wieder Gegenstand der Philosophie gewesen. So schreibt Augustinus: «... in demselben Augenblicke, in dem jemand in das sterbliche Leben eintritt, fängt der Tod an sich vorzubereiten. ... Denn jedes Zeitteilchen, das man weiterlebt, wird von der Lebensdauer abgezogen, und täglich wird weniger, was übrigbleibt, so daß die ganze Lebenszeit nichts anderes ist als ein Lauf zum Tode, bei dem niemand auch nur ein klein wenig stehenbleiben oder etwas langsamer gehen darf» (Augustinus, *civitas dei*, XIII. Buch).

Das Problem des Todes in der Pädagogik

Von diesen Ueberlegungen müssen wir ausgehen, wenn wir nach dem Zusammenhang zwischen der Pädagogik und dem Problem des Todes fragen, der vielleicht zunächst gar nicht ins Auge fällt. Denn – so mag man von seiten der Entwicklungspsychologie, gestützt auf einige Beobachtungen und Tests (vgl. etwa E. Stern: *Kind, Krankheit und Tod*. München, Basel, 1957) einwenden – dem Kinde fehle ja bis zu einem bestimmten Alter jegliches Verständnis für das Phänomen des Todes. Außerdem sei es, auch wenn schon ein gewisses Verständnis gegeben sei, zum Teil äußerst gefährlich, das Kind mit dieser Thematik zu konfrontieren, da sich eventuell seelische Störungen einstellen könnten. Inwieweit eine solche Einwendung den Tatsachen entspricht, mag dahingestellt sein, denn der oben genannte Zusammenhang darf zunächst nicht dahingehend verstan-

den werden, daß der Tod als Gegenstand des Unterrichts stärker in Erscheinung zu treten habe, d. h. daß der Lehrer mit einem täglichen «memento mori» aufwarten müsse. Wir sehen uns aber auf die Korrelation zwischen der Pädagogik und der Todesthematik verwiesen, wenn wir ins Auge fassen, daß Pädagogik eine Wissenschaft ist, die den Menschen zum Materialobjekt hat und ihn unter den Aspekten von Bildung und Erziehung betrachtet. Da sich aber alle für den Sinn der menschlichen Existenz entscheidenden Fragen, wie deutlich geworden ist, von vorneherein mit der Tatsache des Todes auseinandersetzen müssen, wird auch die Ableitung des Bildungs- und Erziehungsbegriffes von Grund auf durch den Gedanken des Sterbensmüssens bestimmt sein.

a) Bildung

Wenn wir unter Bildung die «seinsgerechte Selbstverwirklichung des Menschen» (F. Stippel) verstehen, so ist offenkundig, daß dieser Akt erst mit dem Tod sein Ende nimmt. Er ist die letzte geschichtliche Möglichkeit, in der vollendet wird, was im Leben in stets neuem Anlauf versucht wurde. Wenn der Mensch im Tode seine Selbstverwirklichung nicht erreicht hat, hat er seine Chance ein für allemal verspielt. Dieser Akt ist aber nur auf Grund von lebenslänglichen Anstrengungen möglich. Das Ereignis des Todes steht nicht einfach am Ende, sondern durchdringt das ganze Menschsein. Die konkrete Aufgabe jedes einzelnen, d. h. mein unvertretbarer Bildungsauftrag ist es, das ganze Leben hindurch dieses Sterben zu vollziehen, damit es vollzogen werden kann, wenn es an einem irgendwo und irgendwann stattfindenden Zeitpunkt tatsächlich ans Sterben geht. Diese rechte Haltung dem Tode gegenüber hat nichts zu tun mit einer düsteren Lebensverneinung, sondern besagt ganz im Gegenteil eine Zustimmung zum Leben trotz der offenkundigen Härte des auf uns zukommenden Todes. Jene Einübung ins Sterben, die wir als entscheidenden Bildungsakt erkannt haben, zeigt sich unter einem

zweifachen Aspekt, erstens als eine in freier Entscheidung vollzogene Uebernahme und Hereinnahme des Todes ins Leben und zweitens als Kriterium, unter dem die Aufgabe der Selbstverwirklichung zu betrachten ist. Das: «Erkenne dich selbst!» wird zu einem «Erkenne dich im Angesicht des Todes!» Dies bringen auch die Verse des Angelus Silesius zum Ausdruck:

«Der Zufall muß hinweg und aller falscher Schein:

Du mußt ganz wesentlich und ungefärbt sein.

Mensch, werde wesentlich: denn wann die Welt vergeht,

So fällt der Zufall weg, das Wesen, das besteht.»

Nicht also ein ständiger in jede alltägliche Handlung hineinspielen der Todesgedanke ist gefordert – das würde zu einer Vernachlässigung der Gegenwart führen –, sondern eine Gestaltung des Gegenwärtigen im Lichte des Zukünftigen. Was in diesem Lichte als wesentlich erscheint und sich als beständig erweist, das gibt dem Menschen den Anhaltspunkt, worauf er sein Hauptaugenmerk zu richten hat, wenn er sich selbst verwirklichen, sich bilden will.

b) Erziehung

Aus den vorangegangenen Ueberlegungen dürfte deutlich geworden sein, daß Bildung als Selbstverwirklichung angesichts des Todes immer nur als Selbstbildung, als rechte Haltung zu meinem je – eigenen Tod zum Ausdruck kommen kann. Damit sind die Grenzen der Erziehung sichtbar geworden, denn diese kann dem anderen auf keinen Fall diesen letzten entscheidenden Akt abnehmen. Sie kann mir lediglich die Hilfe geben, damit ich dann in eigener Person meinen Tod in der rechten Weise auf mich nehme. Als ganz wesentlicher Gedanke aber muß festgehalten werden, daß die Erziehung, der ja die Aufgabe zukommt, mich zum Heile zu führen, oder mir den Weg zur Bildung zu weisen (vgl. F. X. Eggersdorfer, *Jugendbildung*, München 1956⁶ S. 13: «Erziehung ist Heilswille am Kind» und F. Stippel, *Grundlinien perso-*

Infolge Pensionierung des Vorsteher-Ehepaars ist die Stelle eines

Vorstehers oder Vorsteher-Ehepaars

zu besetzen.

Der Vorsteher leitet in Zusammenarbeit mit Fachkräften die Schwerhörigenschule. Ihm unterstehen die Schule, das Wocheninternat und die Administration. Die erfolgreiche Erfüllung des Aufgabenbereiches setzt ausgeprägte Führungseigenschaften, eine starke Persönlichkeit, menschliches Einfühlungsvermögen sowie notwendige fachliche Ausbildung und praktische Erfahrung voraus.

Die Anstellung erfolgt nach Uebereinkunft.

Interessenten sind gebeten, ihre Bewerbung mit handgeschriebenem Lebenslauf und den üblichen Unterlagen an Herrn Dr. F. Frey, Präsident der Schweizerischen Schwerhörigenschule, Kirchberg, 5024 Küttigen, zu richten, bei dem auch alle näheren Auskünfte eingeholt werden können (Telefon 064 22 07 24).

Stadt St.Gallen

Wir suchen eine

Berufsberaterin

für die individuelle Beratung von Mädchen und Frauen in allen Berufswahl-, Schul- und Laufbahnfragen sowie die Mithilfe bei der Berufswahlvorbereitung und bei der generellen Berufsberatung. Nebst den notwendigen persönlichen Voraussetzungen für diese anspruchsvolle Tätigkeit verlangen wir eine abgeschlossene oder begonnene Ausbildung in Berufsberatung oder in angewandter Psychologie.

Geeignete Interessentinnen, die noch nicht über die nötige Fachausbildung verfügen (Lehrerinnen, Sozialarbeiterinnen usw.), können ebenfalls berücksichtigt werden, sofern sie bereit sind, die berufsbegleitende Ausbildung zu absolvieren. Wir bieten Ihnen eine selbständige, abwechslungsreiche Tätigkeit auf einer gut ausgebauten Stelle mit nicht allzu großem Beratungskreis. Die Sozialen und materiellen Bedingungen sind modern und großzügig geregelt.

Interessentinnen setzen sich bitte in Verbindung mit dem Leiter der Städtischen Berufsberatung, Frongartenstr. 16, 9000 St.Gallen, Tel. 071 21 54 90.

Ihre Bewerbung (mit den üblichen Unterlagen) richten Sie an das **Personalamt der Stadt St.Gallen**, Gallusstraße 43, 9000 St.Gallen.

Ein Pionierwerk mitgestalten!

Meine Auftraggeberin ist eine kantonale Erziehungsdirektion, welche für ein in Planung befindliches Unterseminar rechtzeitig das personelle Kernkader bereitstellen möchte. Das geplante Unterseminar wird vorerst drei Klassen umfassen und soll später auf Vollausbildung erweitert werden. Zur Mitwirkung beim Basisaufbau sowie zur Betreuung der ersten Klasse (Schulbeginn auf Herbst 1973 geplant) ist vorläufig die Besetzung folgender Stellen vorgesehen:

a) Rektor

b) Hauptlehrer und Prorektor

Beide Positionen erfordern akademische Ausbildung (a päd. oder phil., b phil.) sowie Unterrichtserfahrung (wenn möglich auch auf Seminarstufe). Zusätzlich sind organisatorisch-administrative Erfahrungen sowie Geschick im Kontakt mit Behörden, Elternschaft, Öffentlichkeit usw. erwünscht. Mit fortschreitendem Ausbau der Schule besteht für beide Stellen die Möglichkeit, sich auf ein Haupt- oder Nebenfach zu beschränken.

Außer diesem ungewöhnlichen Entfaltungsspielraum werden zeitgemäße Anstellungsbedingungen sowie reizvolle Wohnlage mit nahegelegenen und vielseitigen Freizeitmöglichkeiten geboten.

Interessenten wenden sich an das neutrale Kontaktinstitut. Bewerbungen sind mit handschriftlichem Begleitschreiben, Angaben über bisheriges Salärniveau und frühesten Eintrittstermin sowie den üblichen Unterlagen erbeten an

**INSTITUT
FÜR
PSYCHOLOGISCHE
FORSCHUNG
UND
BERATUNG**

Dr. S. Spörli
Neustadtstraße 7, 6000 Luzern
☎ 041 22 16 00
(Anfragen Montag bis Freitag von
9 bis 10 Uhr)

Interessenten finden bei uns jede gewünschte Diskretion sowie das Bestreben, Stellenbesetzungen nicht nur für die Auftraggeberfirma, sondern auch für den künftigen Mitarbeiter optimal zu gestalten.

Primarschule Nürensdorf

Nürensdorf ist

- eine aufstrebende Gemeinde von ca. 2500 Einwohnern
- in waldreicher Gegend über dem Glattal gelegen
- und trotzdem ganz in der Nähe der Städte Zürich und Winterthur (Klotener Bus und SBB-Station Bassersdorf)

Nürensdorf hat

- zwei neue Schulanlagen in Nürensdorf und Birchwil und ein heimeliges altes Schulhäuschen in Breite mit einer Unterstufenabteilung von ca. 25 Schülern (1.–3. Klasse)
- ein junges Lehrerteam und eine aufgeschlossene Schulpflege, die Ihnen bei der Wohnungssuche gerne hilft (1-Zimmer-Wohnung vorhanden)
- die höchstzulässige Gemeindezulage und zeitgemäße Entschädigungen für den Zusatzunterricht.

Nürensdorf sucht

- auf Beginn des Schuljahres 1973/74 (Beginn 24. April) Lehrkräfte für die Unterstufe in Breite, für die Mittelstufe in Nürensdorf und für eine dringend notwendige Sonderklasse.

In Frage kommen vor allem Bewerber, die noch nicht im zürcherischen Schuldienst stehen oder gemeldet sind.

Ueber alles weitere informieren wir Sie gerne mündlich:

B. Müller, Schulpräsident, 8303 Birchwil

Telefon 01 93 62 12

O. Elmer, Lehrer, Schulhaus 8303 Breite

Telefon 01 93 53 46

Wir freuen uns auf Ihren Anruf.

Die Primarschulpflege

Stiftung Stadtluzernisches Jugendheim Schachen bei Malters

In unserem neuen Schulheim für verhaltensgestörte Kinder werden auf Beginn des Schuljahres 1973/74, Mitte August 1973, einige Stellen frei. Wir suchen:

Heimleiter

mit den notwendigen Voraussetzungen (Ausbildung und Praxis) zur selbständigen Führung und Verwaltung eines nach heilpädagogischen Gesichtspunkten geführten Heimes. Dem Leiter steht im Heim eine 5-Zimmer-Wohnung zur Verfügung. (Der Heimleiterwechsel wird benützt zur Ueberprüfung der Konzeption in Zusammenarbeit mit schweizerisch anerkannten Fachleuten. Sofern der Heimleiter rechtzeitig gewählt werden kann, wird er zur Mitarbeit herangezogen.)

Erzieher/innen

mit Diplom einer Heimerzieherschule oder analoger Ausbildung. Praxis erwünscht.

Lehrer/innen

Mit Hilfsschullehrerdiplom oder analoger Ausbildung, zur Führung einer Beobachtungsklasse.

Wir bieten fortschrittliche Arbeitsbedingungen, Besoldung nach den Normen des stadtluzernischen Besoldungsregulativs, Weiterbildungsmöglichkeiten und Supervision.

Bewerbungen sind bis 16. April 1973 zu richten an:

Werner Moser, Leiter des Schulpsychologischen Dienstes der Stadt Luzern, Obergrundstrasse 65, 6003 Luzern.

Auskünfte erteilt der gegenwärtige Heimleiter über Telefon 041 97 25 55.

Schulgemeinde Uznach

Auf Beginn des neuen Schuljahres (24. April 1973) suchen wir für die dritte, noch nicht besetzte Lehrstelle an unserer Abschlußklasse

einen Lehrer oder eine Lehrerin eventuell eine Stellvertretung

Anfragen oder Bewerbungen sind an den Schulratspräsidenten, Herrn W. Hager, Hegner, 8730 Uznach, zu richten, welcher auch gerne weitere Auskünfte erteilt. Telefon 055 72 27 51, Telefon Schulsekretariat 055 72 23 40.

nal der Pädagogik, Vierteljahresschrift für wissenschaftliche Pädagogik, Münster 1958/3 S. 164: «Erziehung ist die unumgänglich notwendige Bildungshilfe von seiten einer anderen Person»), dann ebenfalls keineswegs an der Tatsache des Todes vorbeigehen darf. «Wenn Erziehung ‚Lebenshilfe‘ ist, so würde ... der zunächst freilich schockierende Gedanke zum Tragen kommen, daß sie zutiefst und zuletzt immer auch Sterbenshilfe sein müßte ... Wenn die Aufgabe der Erziehung darin besteht, den Zögling ‚leben zu lehren‘ (Rousseau), so hieße das hier, ihn ewig leben zu lehren, was wiederum sterben lehren zur Voraussetzung hätte ...» (F. Stippel, «Existentialismus» in: «Ausgangspunkte pädagogischen Denkens», München 1961, S. 159). Im Anschluß an die oben angeführten Gedanken bestünde somit, anders ausgedrückt, das Wesen der Erziehung darin, den anderen anzuleiten, ihm zu helfen «wesentlich» zu werden, d. h. ihm den Weg zu dem zu weisen, was im Angesicht des Todes bestehen kann.

c) Die Begegnung des Kindes mit dem Todesgedanken

Wenn gerade festgestellt wurde, daß die Korrelation von Pädagogik mit der Thematik des Todes vor allem darin zu sehen ist, daß sie uns das Phänomen der Bildung und Erziehung von einem wichtigen Aspekt her aufzeigt, und nicht eine tägliche Beunruhigung des Kindes durch den «memento mori»-Ruf des Lehrers besagt, so heißt das aber auch keineswegs, daß wir jeder Situation, die uns den Gedanken ans Sterben nahebringt, aus dem Wege gehen müßten. Der jahreszeitlich orientierte Lehrplan wird nicht ohne weiteres umhin können, des näheren auf Feste wie Allerseelen, Totensonntag und Volkstrauertag einzugehen, und im Geschichtsunterricht kommt es bei der Begegnung mit großen geschichtlichen Persönlichkeiten nicht nur darauf an, darüber zu sprechen, wie sie gelebt haben, sondern auch, wie sie gestorben sind. Ohne Zweifel besteht nämlich der besondere Bildungswert des Geschichtsunterrichtes darin, daß hier aufgezeigt

wird, wie der Mensch ständig auf Grund seiner Geschichtlichkeit, also seines Lebens im Angesicht des Todes gefordert ist. Ebenso bieten die Lese- und Liederbücher, die an unseren Schulen eingeführt worden sind, wertvolles Dicht- und Liedgut, das den Tod zum Thema hat. Ich denke hier nur an die tiefsinnige Erzählung von Johann Peter Hebel «Kannitverstan». Vor allem ist es auch Aufgabe der Religionsstunde, die Schüler mit dem Problem des Todes vertraut zu machen. Immer wieder sieht sich der Religionslehrer auf diese Frage verwiesen: bei der Unterweisung über Jesus Christus, der durch seinen Tod die Welt erlöst hat, bei der Besprechung des Meßopfers, das eine Gedächtnisfeier des Todes Christi darstellt, aber auch bei der Besprechung der Taufe, deren Bedeutung als Pfand des Lebens nur der richtig einschätzen wird, der um die Härte des Todes weiß. Wichtig erscheint auch noch der Hinweis, daß das Kind zum Vorgang des Sterbens am ehesten Zugang finden wird in dem Bild des Gerichtes Gottes. Auch der Satz aus dem Vaterunser «Zu uns komme dein Reich» kann dem Kind das uns alle erwartende Ereignis des Todes und die Wiederkunft des Herrn wirkungsvoll vor Augen stellen.

Eine besondere Möglichkeit, das Kind mit dem Gedanken an den Tod und die Geschichtlichkeit vertraut zu machen, scheint eine der jeweiligen psychologischen Situation entsprechende Konfrontierung des Kindes mit dem Problem der Zeit. Augustinus, der sich mit dieser Frage so nachhaltig beschäftigt hat, schreibt im Buch XI seiner Confessiones: «Was ist also ‚Zeit‘? Wenn mich niemand danach fragt, weiß ich es; will ich einem Fragenden es erklären, weiß ich es nicht.» Zeit ist das schlechthin Unsagbare und Unbegreifliche, in das wir alle einbezogen sind. Wir wissen nur, daß sie ist, aber nicht, was sie ist. «Die Zeit ist ebenso unerschöpflich wie der Grund des Lebens selbst. Auch von den größten Geistern hat jeder nur einen ihrer Aspekte entdeckt. Aber jeder, selbst der einfachste Mensch, versteht den Sinn von Zeit – näm-

lich seine eigene Zeitlichkeit. Mag er auch sein Wissen um die Zeit nicht ausdrücken können, er steht doch nie außerhalb ihres Geheimnisses. Sein Leben und unser aller Leben ist in jedem Augenblick, in jeder Erfahrung, in jedem Ausdruck von dem Geheimnis der Zeit durchdrungen. Die Zeit ist unser Schicksal. Die Zeit ist unsere Hoffnung. Die Zeit ist unsere Verzweiflung» (P. Tillich, Die neue Wirklichkeit, München 1962, S. 29 f.). Wir sind in der Zeit, aber wir haben die Zeit eigentlich nicht. Die Vergangenheit ist bereits vorbei, die Zukunft ist noch nicht da, und die Gegenwart gehört im Augenblick der Reflexion schon der Vergangenheit an. Die Zeitlichkeit des Menschen läßt ihn seine Armut, die im Grunde darin besteht, daß er eigentlich nichts haben kann, am erschreckendsten zum Bewußtsein kommen. Es ist offensichtlich, daß die Problematik, die sich vor uns in dem Mysterium der Zeit auftut, hier nur angedeutet werden kann. Sporadisch muß auch bleiben, wenn die Möglichkeiten einer Auswirkung dieses Gedankens in der Praxis betrachtet wird. Erziehung zur Zeit kann in den verschiedenartigsten Formen auftreten. Sie geschieht vom ersten Schultag an, wenn das Kind erkennen lernt, daß es zu einer bestimmten Tageszeit zur Schule muß, wenn es sich gehalten sieht, sich die Zeit einzuteilen, um mit seiner Aufgabe fertig zu werden. In der zweiten Klasse wird der Schüler mit der genauen Kenntnis der Uhr vertraut gemacht, er erfährt von den Jahreszeiten und den Veränderungen, die sie mit sich bringen. Der Naturkundeunterricht der folgenden Jahre wird immer wieder auch das Werden und Vergehen in der Natur aufzeigen müssen, und der Geschichtsunterricht – das wurde bereits angedeutet – befaßt sich mit dem Leben und Sterben großer Persönlichkeiten. Eine der wichtigsten Aufgaben des Geschichtsunterrichtes wird es sein, den Unterschied des einmaligen in die Zukunft gerichteten und in Freiheit sich vollendenden oder scheiternden Lebens des Menschen im Gegensatz zu dem Kreislauf in der Natur herauszustel-

len. Gerade der Geschichtsunterricht vermag das verantwortliche Gestelltsein des Menschen in die Zeit, das nur ihm allein zukommt und worin er sich von allem anderen Seienden am meisten unterscheidet, deutlich zu machen. Grundlage, um diese Verantwortung evident zu machen, bietet die eben erwähnte Erziehung zur Pünktlichkeit oder das Vertrautmachen mit einer zu einem bestimmten Zeitpunkt fälligen Aufgabe – alles übrigens natürlich Erziehungsintentionen, die schon im vorschulischen Bereich gegeben sein müssen. Wird das Kind auf diese Weise zu dem verantwortungsvollen Blick in die Zukunft, zur Vor-Sorge hingeführt, so kann andererseits auch eine rechte Schau der Vergangenheit angestrebt werden. Jedes Lob, jeder Tadel, ja überhaupt jede Beurteilung hat ihren tieferen Sinn darin, daß der Schüler sich mit seiner Vergangenheit auseinandersetzen soll. Der Schmerz, der über Tadel und Strafe empfunden wird, aber auch die Freude über Lob und Belohnung lassen die Einmaligkeit und Unwiederholbarkeit jeder menschlichen Entscheidung aufleuchten. Zwar wird der Erzieher bei jedem Fehler darauf hinweisen, daß er wieder gutgemacht werden kann und daß der, der gefehlt hat, in Zukunft die Möglichkeit zur Umkehr finden kann. Gleichzeitig aber wird er auch deutlich zu machen versuchen, daß wieder eine Gelegenheit verpaßt wurde, d. h. daß der andere in dieser Situation gescheitert ist. Dieses Scheitern kann alles, was vorangegangen ist, in Frage stellen. Die Beunruhigung, die der Zögling so erfährt, vermag ihn für den Gedanken vorzubereiten,

daß es ein letztes nicht mehr gutzumachendes Versagen gibt, weil die Zeit, die dem Menschen zu seiner Verwirklichung zur Verfügung steht, keine unbegrenzte ist, und daß die Chancen zur Bewährung in dem Maß naturgemäß weniger werden, in dem die Zeit fortschreitet.

Wurde gerade die Möglichkeit einer Erziehung zur rechten Schau von Gegenwart und Vergangenheit angedeutet, so soll zuletzt ein Ausblick auf die erziehliche Bedeutung der Gegenwartsbetrachtung versucht werden. Fragen wir nach dem Wesen der Gegenwart, dann stoßen wir auf die Problematik, die schon zu Beginn dieser Ueberlegung aufgeklungen ist. Wir können nicht sagen, was sie ist. Sie ist ein Punkt ohne Ausdehnung, «der Punkt, in dem die Zukunft Vergangenheit wird... Die Gegenwart verschwindet in dem gleichen Augenblick, in dem wir sie zu ergreifen versuchen. Die Gegenwart kann nie festgehalten werden, sie ist immer schon vergangen» (P. Tillich, a. a. O. S. 30). Dennoch ist sie etwas Wirkliches, ja sie ist überhaupt die Wirklichkeit, von der aus wir unser Maß nehmen, um etwas als vergangen oder zukünftig bezeichnen zu können. Wie läßt sich die existentielle Bedeutung dieses gegenwärtigen Augenblicks erklären, der nicht zu fassen ist, der aber immer mein Leben bestimmt und von dem her ich bis zum Ereignis des Todes mein Leben bestimme? «Die Zeit könnte uns keinen Moment geben, in dem wir sein können, wenn sie nicht die Macht hätte, die Ewigkeit in sich aufzunehmen» (P. Tillich, a. a. O. S. 31). Gegenwart ist also nur daher wirklich, weil die

Ewigkeit in die Zeit einbricht und ihr so echte Gegenwart schenkt. «Die Ewigkeit ist immer gegenwärtig, und ihr Gegenwärtigsein ist die Ursache, daß wir überhaupt Gegenwart haben. ... In jedem Augenblick, in dem wir ‚Jetzt‘ sagen, ist etwas Zeitliches und etwas Ewiges miteinander vereint» (P. Tillich, a. a. O. S. 31). Zu dieser Bedeutung des Augenblicks hinzuführen, sollte ein wesentliches Anliegen der Erziehung sein. Eine Möglichkeit, dies zu verwirklichen, scheint durch das gegeben, was wir mit F. Copei den «fruchtbaren Moment» nennen können. Es ist das der Augenblick, in dem der Schüler zu staunen beginnt, weil die Ewigkeit in der Zeit aufgeleuchtet ist. Er fühlt sich getroffen von etwas, das ihm irgendwie fremd ist. Das andere ist in die Zeit eingebrochen und hat diese und alles Zeitliche, das bisher als selbstverständlich galt, fraglich gemacht. Diese Augenblicke lassen sich kaum vorausberechnen, aber der Erzieher sollte sie doch nicht dem Zufall überlassen. Erstaunen und Ehrfurcht ist da, wo wir dem Geheimnis begegnen. Wo es dem Lehrer gelingt, den Schüler auf die Begegnung mit dem Geheimnis hinzuführen, das in allen Dingen liegt, da wird es früher oder später einmal zu der Erfahrung jenes Augenblickes kommen, der Anlaß werden kann zum Gedanken an die Ewigkeit, auf der alles aufruht, Gegenwart, Vergangenheit und Zukunft, und auf deren Hintergrund erst alles seinen Sinn bekommt: das Leben ist das in ständiger Entscheidung angesichts des Todes Verstehbare und der Tod als der in der Hoffnung auf das Leben Bestehbare.

Das wahre Wort – das täuschende Wort

6. Vorlesung

Dr. Ruth Gilg-Ludwig

Schon Thomas Mann, der sicher noch als einer der großen Künstler bezeichnet werden darf, die im Geiste Goethes und seiner Humanität geschrieben und gedacht haben, besitzt und beschreibt zu Beginn seines großen Josephsromans das Bodenlose der Vergangenheit; will

doch sagen, daß auch im übertragenen Sinn die Vorstellung vom Garten Eden erschüttert ist, einer Ausgangslage, die dem Menschen transzendent oder immanent den Himmel versprach.

Wir kehren zurück zu Goethes Erlebnis der Vergangenheit in Rom,

wie seine Reisebeschreibung davon Kunde gibt.

P. 114: «Nun bin sich sieben Tage hier, und nach und nach tritt in meiner Seele der allgemeine Begriff dieser Stadt hervor. Wir gehn fleißig hin und wieder, ich mache mir die Plane des alten und neuen Roms be-